

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 44 (1930)
Heft: 2

Buchbesprechung: Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

<i>Planche 65.</i>	Text	<i>Planche 70.</i>	Text	<i>Planche 77.</i>	Text
Sandilands	301	Sicile (Anjou), le Roi		Gravenec (Thubin),	
Erskine, Sire Robert		de	391	Ceux de	471
de	302	Duras, Duc de	396	Kuedorfer, Ceux de	473
Moray, Lord de	303	d'Orange, Comte	397	Les Stubenberghe	475
Keith, Lord de	304	Ursins, Comte de	400	Les Neudeckh	478
Ramsay, Sire Ale-		d'Even(n)es	403	Tosenpach, le Seigneur	479
xandre	305			Durren(n)s(tein)	481
Edmonston, Sire Jean		<i>Planche 71.</i>		Le Vehinger	482
de	307	Sicile (Arrangon), le		Stahrenberg ou Ho-	
Colleville, Sire Robert		Roi de	409	chenberg	483
de	307	Rome, l'Etat de	411	Stockhaminer	485
Haliburton, Sire Gau-				Les Tover	486
thier	309	<i>Planche 72.</i>			
Preston, Sire Henri de	310	Bohême, le Roi de	415	<i>Planche 78.</i>	
Comyn, Sire de	311	Biberstein, le Sire de	416	Bretagne, le Duc de	489
Saint-Cler	313	Lausnitz, le Sgr. de	417	Richemont, Comte de	493
Craigie, Scragi	314			Montfort, Comte de	494
(Hepourn), Sire Pa-		<i>Planche 73.</i>		Laval, Sire de	495
trick	316	Bohus ou Bock,		Montfort, Sire de	498
Unbestimmt	317	Seigneur	419	Rohan, Sire de	501
		(Leuwolsingen)	420	Coetmen, Monseigneur	
		Kanitz, Canitz	420 ^a	de	504
Band V.				Château-Giron, Mon-	
<i>Planche 66.</i>		<i>Planche 74.</i>		seigneur de	506
Suède, le Roi de	339	Chypre, le Roi de	421	(Rosnivinen), Mon-	
Suède, le vieil Ecu de				seigneur	508
(Gothland)	341	<i>Planche 75.</i>		Rostrenem, Mon-	
Tuften ou Tofta, Sire		d'Arménie, le Roi	427	seigneur de	511
Knut de	343			Matignon, Mon-	
Ketel, Sire ou Herr		<i>Planche 76.</i>		seigneur de	512
(Ketel Jousson)	346	d'Autriche, le Duc	433	Tournemine, Messire	
Maréchal, le (von		Carinthie, Duc de	438	de	515
Schweden) (Thyr-		Styrie, le Marquis de	439		
gill Knutson)	347	Tyrol, Comte de	441	<i>Planche 79.</i>	
Bo Joon Sone ou Bo-		Carniole	442	Derval, Monseigneur	
Boon-Sone	350	Cilly	442	de	519
Heer Bent Boochs Son	353	Scouwenberch, le		Bellière, Monseigneur	
Messire Ynch ou Eric		Comte de	446	de la	521
Charles Zone	355	Leechtenstein	448	(Beaumesnil, Msg. de	
Haquinsson, Sire Mag-		Saaneck ou Saoneck	450	ou d'Harcourt)	524
nus	358	Meissau ou Mison	453	Dinan, Monseigneur de	525
Gheedd, Sire Niglis		Montfort, Comte de	456		
ou Nicolas	359	Kraigg ou Kreich,		<i>Planche 77.</i>	
Sire Etienne Bents		Sire Conrad	458	Rieux, Monseigneur de	526
Son	360			Clisson (Les)	530
Koenigsmarck, Sire		<i>Planche 77.</i>		Roche fort, Msg. de	532
Henninc	362	Chambellon (Gessler)	461	Tournemine, Msg. de	535
		Valsée (Walsee), Ceux		Beaumanoire, Messire	
<i>Planche 67.</i>		de	465	de	538
Navarre, le Roi de	375	Keppelaire, Ceux de	467	Montauban, Msg. de	541
		Les Stadeck ou Ceux		Dinan-Montafilan,	
<i>Planche 68.</i>		de Staderker	469	Monseigneur de	543
Norvège, le Roi de	383	Zirn, Sire Conrad de	471	Malestroit, Mons. de	545
				Acigne, Msg. de	547
<i>Planche 69.</i>				Mauny, Olivier	550
Portugal, le Roi de	387			Vache, Olivier de la	553

Ein alphabetisches Verzeichnis konnte wegen Platzmangel nicht aufgenommen werden.

Bibliographie.

EMIL BAUMANN. — **Das Gemeindegewappen von Affoltern am Albis.** Affoltern a. A. 1928.

Eine aussergewöhnlich gute und interessante Leistung auf dem Gebiete der Ortswappenkunde. Die reichen, mit gutem Verständnis und vorsichtiger Kritik verwendeten Literaturnachweise zeigen den Fleiss des Verfassers beim Sammeln der Unterlagen für

die Erkenntnis der früheren Zustände, die für seine Frage von Bedeutung sind. Sie ergaben, dass Affoltern eine Dingstätte war, sei es für eine Hundertschaft der altfreien Bevölkerung, sei es für ein Nieder- oder ein Dorfgericht. Der Name Freiamt spricht für ersteres.

Das älteste Vorkommen des Wappens fand der Verfasser in Gerold Edlibachs Eidgenössischer Chronik von 1486, die als Wappen des niedern Freiamts einen weissen Schild mit einem grünen Baum auf grünem Boden gibt (Abb. 163). Niederes Freiamt hiess damals derjenige Teil des als Freiamt bezeichneten Gebiets zwischen Limmat und Reuss, den Zürich 1415 erobert hatte, und der vorher, zu Anfang des 14. Jahrhunderts als Fryamt ze Affoltern erscheint. Der neue Besitz war von Zürich einem andern Teil des Freiamts angegliedert worden, dem Maschwanderamt, den es kurz vorher, 1406, gekauft hatte. Im 12. und 13. Jahrhundert hatte er den Freiherrn v. Eschenbach gehört. Doch wurden auch weiterhin die beiden Gebiete unterschieden. Wir hören 1416, dass Maschwanden und das Freiamt im Kriege gesonderte Kontingente stellten, was bis nach 1530 bestehen blieb.

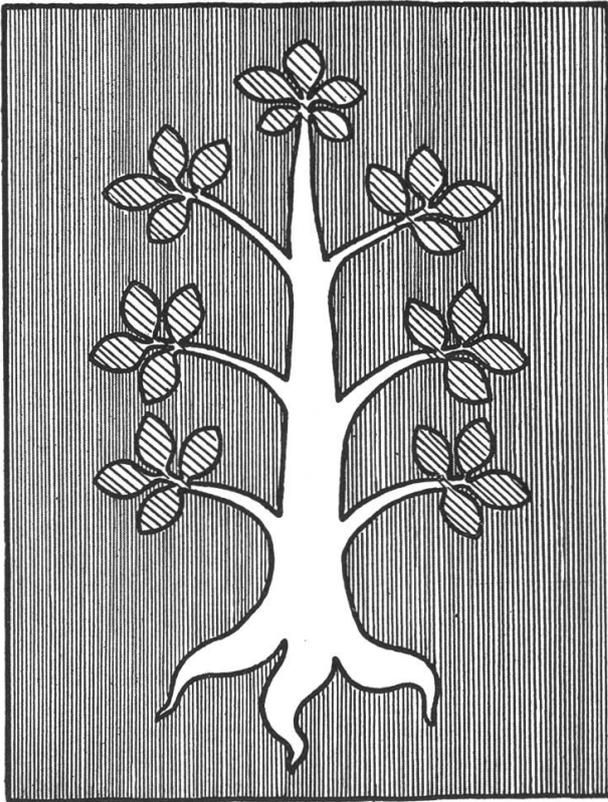


Fig. 161.



Fig. 162.

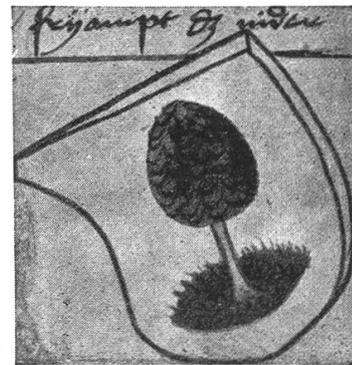


Fig. 163.

Das Wappen von Affoltern führt Baumann sehr richtig auf das Banner zurück, unter dem die Mannschaft des Gebiets zur Heeresfolge aufgeboten wurde. Als eigene Truppe musste sie ein Banner haben; wie denn auch 1489 berichtet wird, dass im Waldmannschen Aufstand die Aufständischen, zu denen auch die Freiamtler gehörten, mit eigenen Fahnen vor Zürich zogen. Was für ein Baum es ist, der im Banner stand, sagt der Name des Ortes. Affoltern ist der dialektische Ausdruck für Apfelbaum. Baumann weist darauf hin, dass 1250 im Siegel des Ritters Werner v. Affoltern, dem Orte dieses Namens im Emmental bei Trachselwald, ebenfalls ein Apfelbaum steht. Bei ihm ist in interessanter Stilisierung auf die wenig charakteristische Form seines Blattes kein Gewicht gelegt. Fast wie Tannennadeln sitzen sie dicht an den Ästen. Um so deutlicher sind die Äpfel hervorgehoben (Abb. 162). Um zu veranschaulichen, wie ungefähr wir das Banner des Freiamts zu Affoltern uns zu denken haben, zieht Baumann das noch erhaltene Banner der Talgemeinde Entlebuch heran, das ebenfalls einen Baum enthält, nämlich eine Buche (Abb. 161).

Die Zustände änderten sich, als Zürich, das 1512 auch Knonau erworben und seinen älteren Besitzungen angegliedert hatte, aus dem Ganzen die Landvogtei Knonau bildete. Zwar blieben vorerst in militärischer Hinsicht darin Freiamt und Maschwanden noch gesondert unter eigenen Bannern. Das Feldzeichen des letzteren hat ebenfalls Edlibach uns aufbewahrt. Es ist das Wappenbild seiner früheren Herren, der schwarze Schildbeslag der

Freiherrn von Eschenbach. „Frigampt dz ober“, schrieb er darüber. Es wurde dann auch zum Wappen der Vogtei Knonau. Nach 1530 aber zog die Mannschaft der beiden Ämter vereint unter dem Banner des Maschwanderamts, dem schwarzen Schildbeslag in Gelb, dem Zürcher Heere zu. Das vom Freiamt Affoltern ist verschwunden.

Verschwunden, aber nicht vergessen. Denn noch um 1742 teilt Meiss in seiner Beschreibung der Stadt und Landschaft Zürich mit, das alte Wappen des Freiamts sei ein Schild mit dem grünen Baum im silbernen Feld.

Im 16. Jahrhundert mischte sich die Bürokratie in die Frage und brachte mit Geschick eine gründliche Konfusion zustande. Den Anlass dazu gab der hübsche Wappentaler, den Zürich 1512 schlagen liess, auf dem die Wappen der Vogteien im Kreis das Standeswappen umgeben. Um mit einer grossen Anzahl prunken zu können, wurden die Wappen der einzelnen Gerichtsherrschaften der Vogteien herangezogen, so dass die Vogtei Knonau durch die drei Schilde Freiamt, Maschwanden und Hedingen vertreten ist. Aber für das Freiamt wurde nicht der Apfelbaum genommen, sondern der Schild der Eschenbach, obgleich es ihnen nie gehört hatte. Maschwanden dagegen, das ihnen gehört hatte, erhielt nicht den Schild seines alten Grundherren, sondern den der Ritter v. Maschwanden, einer Familie, die von 1225—1312 in Zürich vorkommt, von der aber nicht bekannt ist, ob und in welchem Zusammenhang sie mit dem Ort dieses Namens steht. Grundherren waren sie jedenfalls nicht daselbst. Ebensowenig ist festzustellen, ob die v. Hedingen, kiburg-habsburgische Ministerialen, Beziehungen zur Gerichtsherrschaft Hedingen hatten.

In dieser Bevorzugung der Wappen alter Adelsgeschlechter als Amtswappen unter Zurückdrängung der kommunalen Embleme sieht Baumann wohl nicht mit Unrecht den Ausdruck des Strebens der damaligen Züricher Regierung, die Gemeindeautonomie zu untergraben, um die Staatsgewalt straffer zu zentralisieren. Waldmann war es ja, der das rücksichtslos durchführte, bis der verhasste Bürgermeister 1489 einem Aufstand des Landvolks zum Opfer fiel. Für den Augenblick zurückgedrängt, trat diese Tendenz bald wieder kräftig hervor, und so findet Baumann im Adelswappen das Sinnbild der Idee der in der Amtsgewalt wurzelnden Befugnis zur Ausübung von Justiz und Verwaltung, während die Zeichen der alten Gerichtsorte die politische Selbständigkeit der kommunalen Gemeinde, die Volkssouveränität andeuten.

Jedenfalls bringt er eine Reihe weiter neu eingeführter Vogteiwappen, wo die überkommenen alten Embleme ebenfalls fallen gelassen wurden zu Gunsten der Schilde vermeintlicher früherer Gerichtsherren. So bei Zollikon, Küsnacht, Meilen. Auch im Entlebuch und in Glarus fand er den Gegensatz zweier Wappen, eines feudalen und eines kommunalen. Besonders warm tritt Baumann für das mehr als 400 Jahre alte Emblem von Stäfa ein, das blau-goldene Rebmesser, welches auf den Wappentalern von 1526 und 1529 — wohl in Ermangelung eines geeigneten Gerichtsherrnschildes — durch das unheraldische Bild der Kirchenpatronin St. Verena ersetzt wurde.

Die leichtfertige Weise, in der schon im 16. Jahrhundert in Zürich die Vogtei- und Gerichtsherrschaftswappen aus alten Adelswappen gebildet wurden, veranlassen den Verfasser lebhaft Stellung zu nehmen zu der auch heute noch oft geübten Weise, Adelswappen zur Bildung von Gemeindegewappen heranzuziehen. „Wenn irgendwo in einer Gemeinde“, sagt er sehr zutreffend, „das Bedürfniss nach einem Gemeindegewappen sich einstellt, so weiss man sich in der Regel nicht anders zu helfen, als dass man den Schild eines nach der betreffenden Örtlichkeit benannten Feudalgeschlechts, oder des ehemaligen Besitzers einer im Gemeindeterritorium gelegenen Burg ohne weiteres zu einem Gemeindegewappen erhebt. Dieses Vorgehen muss aber nicht nur als rechtswidrig, sondern auch als unhistorisch, in vielen Fällen geradezu als geschichtsfälschend verurteilt werden. Denn oft bestehen zwischen einer Gemeinde und der gleichnamigen Familie, oder dem Burgherrn, nicht die geringsten rechtlichen Beziehungen; oder sie waren keineswegs verbindlicher, sondern unfreundlicher oder gar feindlicher Art. Der mit den Dokumenten der Heraldik arbeitende Geschichtsforscher wird aber aus der Übereinstimmung eines Gemeindegewappens mit einem Familienwappen erfahrungsgemäss stets auf ein Abhängigkeits- oder Freundschaftsverhältnis zwischen den verschiedenen Trägern des gleichen Wappens schliessen. Infolge dieser sinnlosen, dilettantischen Wappenübertragungen läuft der Forscher immer mehr Gefahr, in seinen Schlussfolgerungen irregeleitet zu werden. Der Wert des Wappens als Geschichtsdokument ist dadurch ganz wesentlich vermindert worden. Es wäre höchste Zeit, dass dem entgegengetreten würde, wenn das Wappenwesen nicht zu einer inhaltslosen Spielerei herabsinken, und die Bedeutung der Heraldik als historische Hilfswissenschaft gewahrt werden soll.“

Es ist erfreulich zu hören, dass dieser Appell lebhaften Widerhall gefunden hat. Eine ganze Anzahl von Fachgelehrten und Geschichtswissenschaftlern im In- und Ausland hat dem Verfasser beigestimmt. So Prof. Max Huber, der ihm schrieb: Es ist die höchste Zeit, dass diesem Unfug mit allen Mitteln gesteuert wird, wenn weiterem Übel vorgebeugt werden soll. Das im Allgemeinen wenig gepflegte Gebiet der Wappen nichtstaatlicher Korporationsgebilde ist in mancher Beziehung wichtiger für die Geschichte als die Familienwappen.

BUKO — Buser-Kobler, Basel. **24 heraldische Ex libris**. Auflage: 100 Exemplare, numé-
riert 1—100. Einleitung von Herrn Rich. Braungart, München, 1929. (Selbstverlag
des Künstlers. — Preis: 75 Fr.)

Herr Buser-Kobler ist den Lesern des Heraldischen Archivs kein Unbekannter mehr. Schon zwei seiner farbenschönen Blätter erschienen in unsern Heften (1928, Nr. 2 u. 3). Es ist sehr zu begrüßen, dass sich Herr Buser-Kobler zur Herausgabe einer Mappe entschlossen hat, die 24 seiner besten Blätter bietet. Der bekannte Münchener Kunstkritiker Richard Braungart hat dazu eine kurze Einleitung geschrieben. Mit Recht sieht er darin seine Frage: Gibt es noch heraldische Exlibris? durch Buser-Kobler in geradezu vorbildlicher Weise beantwortet. Seinem Urteil: „Wohl niemand kann sich dem Reiz der frischen, bunten Farben solcher Blätter entziehen und besonders dann nicht, wenn ein Künstler wie Buser-Kobler, der mit einem eminenten Farbensinn und Geschmack begabt ist, diese Zusammenklänge (von Wappen und Wappenexlibris) instrumentiert hat“, wird jeder beipflichten müssen, der mit dem Sinne für das Schöne die Liebe zur edlen Heroldskunst verbindet. Wir zweifeln darum auch nicht daran, dass sich gerade in Kreisen der Heraldiker ein reges Interesse für diese Neuerscheinung zeigen wird. P. R. H.

Miscellanea.

Signets de notaire.

Tandis que les signets de notaires des XVII^e et XVIII^e siècles, reproduits d'habitude au timbre humide, exhibent assez souvent les armoiries du titulaire, en tout ou en partie, ceux du moyen-âge sont en général sans grand intérêt pour l'héraldiste. Ces petits dessins à la plume, malgré l'espace restreint qui leur est concédé, offrent sans doute l'attrait d'une infinie variété: le plus souvent ce sont des croix des formes les plus diverses, parfois dressées



Fig. 164.

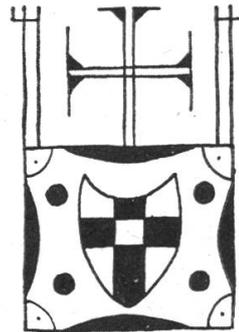


Fig. 165.

sur des socles encore plus variés, ou encore des carrés décoratifs, divisés en mosaïque par des traits et des espaces noircis à la plume, des pentalphas, plus rarement des figures rondes; mais les armoiries s'y trouvent rarement. Il vaut donc la peine de relever les quelques signets armoriés que nous avons trouvé dans diverses archives.

Notre premier exemple, et le plus intéressant (fig. 164), se trouve aux Archives d'Etat de Bâle (*Domstift IV, 6*), attaché à un acte de l'an 1368 où il est dit être le seing-manuel de Hermann, dit Ritter, de Velkirch (? Feldkirch en Vorarlberg), notaire public du Saint-Empire. Il présente un heaume cimé d'un nègre issant, vêtu et tenant un hache sur l'épaule¹⁾. Cette pièce que nous croyons unique, nous a été signalée, avec sa bienveillance habituelle, par M. W. R. Staehelin.

Ce heaume au belliqueux cimier faisait-il partie des armes du notaire, ou n'était-il que le rébus plus ou moins humoristique de son surnom? Nous ne savons. Par contre notre deuxième exemple donne l'écu du seigneur du pays, les armes de l'Etat (fig. 165). C'est la marque de « *Mermetus de boulo clericus auctoritate imperiali et domini comitis gebennensis notarius publicus* ». L'écu des comtes de Genève est placé dans un carré décoratif sommé d'une croix entre deux colonnes. Le document que le notaire Mermet de Bulle (ou de Bouloz?) a orné de cette façon date du 21 septembre 1296 et se trouve aux Archives Royales de Turin (*Chablais mazzo 2, Compois 2*).

Les archives de l'antique et royale abbaye de St-Maurice d'Agaune renferment un acte de l'année 1497 (*tiroir 4*) établi par le notaire « *Ludovicus Malinelli clericus* », d'un diocèse sans doute italien dont nous n'avons pu déchiffrer le nom, *publicus apostolica auc-*

¹⁾ Nous devons ce cliché à l'amabilité de M. Bohy, des Editions „Spes“ à Lausanne. Il a déjà paru dans notre „*Handbüchlein der Heraldik*“, Lausanne 1930, fig. 261.